

Jan Guillou

DER
KREUZRITTER

Rückkehr

Historischer Roman

Aus dem Schwedischen
von Holger Wolandt

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Bruder Guilbert entschloss sich, das Unangenehme so schnell wie möglich hinter sich zu bringen. Das hatte er als Templer gelernt. Er gab seinem Schimmel die Sporen, ritt zu Arn, der das Gefolge anführte, und brachte ohne weitere Umschweife sein Anliegen vor.

Arn schien diese direkte Frage jedoch nicht schlecht aufzunehmen, sondern lächelte nur und wendete seinen edlen Hengst, der aus Outremer stammte und zu einer Rasse gehörte, die Bruder Guilbert nicht kannte. Dann ritt Arn im Galopp zu einem der letzten Karren, sprang hinauf und begann zu suchen.

Bald kam er mit einer wasserdichten Lederrolle zurück und reichte sie wortlos Bruder Guilbert, der sie ebenso neugierig wie unruhig öffnete.

Es handelte sich um ein Schreiben in drei Sprachen, unterzeichnet vom Großmeister der Tempelritter Gérard de Ridefort. Dort stand, dass Arn de Gothia nach zwanzig Jahren Dienst als Bruder auf Zeit nun seine Stellung im Templerorden verlasse und dass der Großmeister höchstpersönlich ihn hiermit entlasse. Arn habe jedoch aufgrund aller Dienste, die er dem Orden erwiesen habe, weiterhin das Recht, wann immer er wolle, den weißen Mantel mit seiner letzten Rangbezeichnung zu tragen.

»Da siehst du, mein lieber Bruder Guilbert«, sagte Arn, nahm den Bogen, rollte ihn zusammen und steckte ihn vorsichtig wieder in die Lederhülle. »Ich bin Templer und auch wieder nicht. Und ehrlich gesagt halte ich es für gerechtfertigt, ab und zu Schutz hinter dem roten Kreuz zu suchen, wenn man ihm so lange gedient hat.«

Was Arn damit meinte, war Bruder Guilbert anfangs nicht ganz klar. Aber nachdem sie eine Weile geritten waren, begann Arn von seiner Heimreise zu erzählen, und da wurden seine Worte verständlicher.

Die Männer, die mit ihnen zusammenritten, hatte Arn gekauft, gefangen genommen oder gegen Sold in seinen Dienst genommen, als er noch in Outremer unterwegs

gewesen war. Dort waren alle einander zu Feinden geworden: Sarazenen, die Christen gedient hatten, lebten ebenso gefährlich wie Christen, die bei Sarazenen im Dienst gestanden hatten. Eine Gruppe Männer zusammenzubekommen, die nützlich sein konnte, falls er wirklich den gesamten Weg ins Westliche Götaland bewältigen sollte, war nicht schwierig gewesen.

Als weniger einfach hatte sich der Kauf eines geeigneten Schiffes herausgestellt, auch wenn er mit dem Norweger Harald Østeinsson über einen Seemann verfügte, der mit den meisten Unbilden fertigwerden würde. Als er im Hafen von Saint Jean d'Acre mehrere Tempelerschiffe vorgefunden hatte, die nach den großen Niederlagen der Christen weder über eine Besatzung noch über eine Ladung verfügten, lag die Idee bald auf der Hand. Denn wenn man mit einer wertvollen Ladung, aber nur wenigen Männern, die sie verteidigen konnten, unterwegs war, dann war die Reise über das Mittelmeer ein Alptraum - außer wenn man das Segel und die Farben der Templer hisste.

Arn war keineswegs der Einzige gewesen, der an Bord einen weißen Mantel getragen hatte. Immer wenn ein fremdes Schiff in die Nähe gekommen war, um die mögliche Beute in Augenschein zu nehmen, hatten alle an Bord einen weißen Mantel überziehen müssen. Nur einmal waren sie auf Piraten gestoßen, die unklug genug gewesen waren, anzugreifen. Das war in dem engen Sund gewesen, der das Mittelmeer und das große Meer verband. Dank Gottes Schutz und der Geschicklichkeit des Rudergängers Harald Østeinsson waren sie noch einmal unversehrt davongekommen.

An den Küsten Portugals und des Frankenreiches waren die Tempelritter so bekannt, dass ihnen keine weiteren Gefahren drohten, bis sie England passiert hatten und sich den nordischen Ländern näherten. In Lödöse hatten nur wenige Männer gewusst, woher das fremde Segel stammte, das sich auf dem Götafluss näherte.

Hier beendete Arn die lange Erzählung über seine Seereise, möglicherweise, weil Bruder Guilbert zum Schluss etwas ungeduldig geworden war. Sie ritten schweigend eine Weile nebeneinander her, und Arn wartete auf die nächste Frage.

Bruder Guilbert betrachtete verstohlen das Gesicht seines Freundes. An Arns Äußerem erstaunte ihn nichts. Hätte man ihn vor ihrem Wiedersehen gebeten, Arns Aussehen nach zwanzig Jahren Dienst als Tempelritter in Outremer zu schildern, dann hätte er Arn genau so beschrieben. Blonder Vollbart, der noch nicht ergraut war, aber bereits seinen Glanz verloren hatte; schließlich trugen alle Tempeler Bärte. Kurzes Haar, das verstand sich von selbst. Weiße Narben auf den Händen und überall im Gesicht, die Überbleibsel von Pfeil- und Schwertwunden. Vielleicht die Spur eines Axthiebes über der einen Braue, durch die der Blick des einen Auges etwas starr wirkte. Ungefähr so hatte er ihn sich vorgestellt. Der Krieg in Outremer war kein Spaziergang.

Arn war jedoch von einer inneren Unruhe erfüllt, die sich nicht ohne weiteres mit dem bloßen Auge erkennen ließ. Dass er der Meinung war, im Heiligen Krieg lange genug gedient zu haben, hatte er bereits am Vortag erzählt und dafür gute Gründe angeführt. Aber jetzt, da er die vorletzte Tagesetappe des Heimweges ritt, und zwar mit großen Reichtümern, was für einen zurückkehrenden Tempelritter wahrlich ungewöhnlich war, hätte er glücklicher, ausgelassener und voller eifriger Pläne sein müssen. Stattdessen schien ihn eine große Unsicherheit zu erfüllen, beinahe eine Furcht, wenn das nun das richtige Wort für einen Tempelritter war.

»Woher hast du diese unglaublichen Mengen Gold?«, fragte Bruder Guilbert verbissen, als sie an Skara vorbeigeritten waren.

»Wenn ich dir diese Frage jetzt beantworten würde, dann würdest du mir vielleicht nicht glauben, lieber Guilbert«, antwortete Arn und blickte dabei nach unten. »Oder noch

schlimmer, du könntest glauben, ich hätte einen Verrat begangen, und eine solche Vermutung, wenn sie auch nur vorübergehend wäre, würde uns beide bekümmern. Glaub meinem Wort: Dieser Reichtum ist nicht mit unrechten Mitteln erworben. Ich werde dir alles erzählen, sobald wir genug Zeit haben, denn diese Geschichte ist nicht so ohne weiteres zu verstehen.«

»Ich glaube dir natürlich, aber bitte mich nie wieder, deinen Worten Glauben zu schenken«, antwortete Bruder Gilbert säuerlich. »Wir haben uns innerhalb und außerhalb der Klostermauern nie angelogen, und ich halte es für selbstverständlich, dass wir miteinander reden wie die Templer, die wir einmal waren.«

»Genauso wünsche ich mir das auch, und ich werde den Wunsch, mir zu glauben, nie mehr vorbringen.« Arn flüsterte beinahe, den Blick immer noch zu Boden gerichtet.

»Nun, dann frage ich etwas Einfacheres«, sagte Bruder Gilbert mit lauterer und munterer Stimme. »Wir reiten jetzt auf Arnäs zu, die Burg deiner Väter, nicht wahr? Dein Gepäck ist nicht zu verachten, darunter sind nicht nur Pferde aus Outremer, sondern auch ein Mönch, den du dir gerade in Varnhem gekauft hast, nein, widersprich mir nicht! Auch ich gehöre zu den Dingen, die du gekauft hast, und ich muss zugeben, dass das etwas ungewohnt für mich ist, aber so ist es nun mal. Andere Männer hast du ebenfalls gekauft, möglicherweise nach schwierigeren Verhandlungen als denen mit Pater Guillaume, aber sie sollen ebenfalls für etwas Bestimmtes verwendet werden, genau wie ich. Willst du mir etwas über all das verraten? Wer sind im Übrigen all die anderen, die zum Gefolge gehören?«

»Die beiden Männer, die auf den Stuten links von dir reiten, sind Ärzte aus Damaskus«, antwortete Arn, ohne zu zögern. »Die beiden, die auf dem Karren ganz hinten sitzen, sind Deserteure aus der Armee von König Richard Löwenherz, ein Bogenschütze und ein Armbrustschütze. Der Norweger Harald Østeinsson, der den Mantel eines

Tempelritterknappen trägt, hat bei mir als Knappe gedient. Die beiden auf dem Ochsenkarren genau hinter uns sind Waffenhändler und Handwerker aus Damaskus. Ansonsten siehst du überwiegend Baumeister und Pioniere aus beiden Kriegsparteien. Bis auf Harald stehen sie alle in meinem Sold, denn ich habe ihnen in ihrer schwächsten Stunde ein Angebot gemacht, das sie kaum ausschlagen konnten. Ist das eine Antwort auf die Frage, die du stellen wolltest?«

»Ja, zumindest zu einem nicht geringen Teil«, antwortete Bruder Guilbert nachdenklich. »Du hast vor, etwas Großes zu bauen, nicht wahr? Doch was ist es, was wir alle bauen sollen?«

»Frieden«, antwortete Arn verbissen.

Bruder Guilbert überraschte diese Antwort so sehr, dass ihm lange keine Frage mehr einfiel.



Als das Gefolge sich am zweiten Reisetag der Kirche von Forshem näherte, war der Sommer mit all seiner Kraft zurückgekehrt. Man konnte sich kaum mehr vorstellen, dass die ganze Gegend noch vor wenigen Tagen von Stürmen und Unwettern gebeutelt worden war. Bäume und anderes, was auf den Weg und über die Zäune gefallen war, hatte man bereits weggeräumt. Auf den Feldern war das Setzen der Rüben in vollem Gang.

Da im Land lange Frieden geherrscht hatte, waren keine bewaffneten Männer auf den Straßen unterwegs, und niemand störte die Reisenden, obwohl schon von Ferne zu erkennen war, dass sie Fremde sein mussten. Wer draußen auf den Feldern arbeitete, richtete sich auf und betrachtete eine Weile neugierig die Ochsenkarren und die Reiter auf den lebhaften Pferden, machte sich dann aber wieder an die Arbeit.